

Doktor, er ist angenommen. Morgen schon soll ich ihn auf die Bahn bringen!“ Schwer wurde der Mutter der Abschied von ihrem Liebling auf dem Bahnhof; die Tränen rannen ihr über das runzlige Gesicht. Wußte sie denn, ob sie ihren Fritz noch einmal wiedersehen würde? — Aber nach kaum einer Woche schrieb dieser schon. Und wie hoffnungsfreudig schrieb er! Die Heilstätte sei ein großes, schönes Haus, fast so schön wie ein Schloß. Er liege in einem geräumigen, hellen, luftigen Zimmer. Milch, Eier und kräftige Nahrung erhalte er in Hülle und Fülle. Alle seien so lieb und gut zu ihm; er werde gehegt und gepflegt. Wenn die liebe Sonne scheine, werde er auf einen langen Balkon getragen. Dort in offener Halle ruhe er, warm eingepackt, auf einem bequemen Liegestuhl, lasse sich von der Sonne bescheinen und atme den würzigen, stärkenden Duft der Tannen ein, die das Sanatorium von allen Seiten umgeben. Mutter Thiemes lebte ordentlich mit ihrem Fritz wieder auf, und als sie auch noch die Nachricht erhielt, daß man ihr wöchentlich drei Mark Unterstützung zahle, solange sich Fritz, ihr einziger Ernährer, in der Heilstätte befinde, war ihre Freude doppelt groß. — Fritz schrieb nun jede Woche, und mit jedem Brief stieg seine Hoffnung. Einmal meldete er, daß er schon fünf Pfund am Körpergewicht zugenommen habe; dann war er zum ersten Spaziergang in den nahen Wald gegangen, und nur sein Mütterchen und seine Heimat fehlten ihm. Aber noch lange, lange währte es, bis er an die Heimfahrt denken durfte. Endlich, nach mehr als drei Monaten, konnte er nach Hause schreiben, daß er am nächsten Montag entlassen werde. Allerdings müsse er sich noch sechs Wochen schonen. Für die sechs Wochen erhalte er noch Krankengeld, und dann könne er seine Arbeit wieder aufnehmen, wonach er sich auch schon sehne.

War das eine Freude beim Wiedersehen auf dem Bahnhof! Fast hätte Mutter Thiemes ihren Fritz nicht wiedererkannt, so rund und kräftig war er geworden; und so rote Backen hatte er bekommen, wie er nie zuvor gehabt. Und immer wieder fragte sie ihn, und immer wieder mußte er von seinen Erlebnissen in der langen Zeit seiner Abwesenheit erzählen.

Am nächsten Morgen gingen Mutter und Sohn zu Doktor Neumann, um ihm für seine Bemühungen zu danken. Der aber wehrte jeden Dank ab. „Danken Sie dem Schöpfer jener segensreichen Einrichtung, der Invalidenversicherung. — Sie, junger Freund, können sich ja leicht ausrechnen, was Sie der